

Das Leben im Waldschlosse.

(Fortsetzung.)

Entschlossen, der Prinzessin seine Gemüthsstimmung zu vertrauen, trat er eines Tages von einem Spazierritt in das Schloß.

Equipagen füllten den Hof, die Dienerschaft eilte geschäftig hin und her, der Sekretair seines Bruders kam ihm ehrerbietig grüßend entgegen. — Der Fürst war unvermuthet zurückgekehrt.

Waldemar liebte seinen Bruder, die Freude über dessen Ankunft verdrängte für einen Moment jedes andere Gefühl in ihm.

Mit klopfendem Herzen ging er über den Corridor, um sich bei seinem Bruder ansagen zu lassen.

Der Fürst kam ihm am Arme der Mutter entgegen und drückte den Bruder an sein Herz, dann ruhte lange sein Auge auf dem blassen, anmuthigen Jüngling, und mit der ihm eigenen Anmuth sagte er: „Willkommen, Bruder, Du siehst leidend aus, aber Dich froh zu stimmen, sey nun die Sorge Deines Bruders Georg.“

Waldemar erröthete, er sagte sich in diesem Augenblicke, daß er neben diesem Bruder nimmer Theresens Liebe gewinnen könne. Als schöner Jüngling hatte Fürst Georg die Heimath verlassen, zum Manne gereift unter Italiens Himmel, bereichert an Kenntnissen, Erfahrungen, dichterischer noch gestimmt durch den langen Aufenthalt im Lande der Kunst und Liebe, kehrte er zurück und stand kräftig und von den Grazien umweht vor dem bleichen Jüngling Waldemar.

Nach der ersten Unterredung fragte die Fürstin, ob Georg nicht seine Braut begrüßen wolle, und mehr um der Mutter gefällig zu seyn, als aus eigener Neigung, folgte er ihr nach Theresens Zimmer.

Noch schwebten ihm ihre Züge deutlich vor, wie angenehm mußte er sich nun überrascht fühlen, als er statt des bleichen, seelenlosen Kindes eine hohe, blühende Jungfrau mit strahlenden Augen fand.

Es war ihr nicht entgangen, daß sie auf den Fürsten einen angenehmen Eindruck hervorgebracht hatte, die Gewißheit zu gefallen, machte sie muthig und liebenswürdig. Sie sprach lebhaft und geistvoll, zeigte ihm ihre Zeichnungen, schilderte die Vergangenheit so anmuthig, daß der Fürst länger, als er gewollt hatte, bei ihr verweilte.

Fürst Georg hatte in Italien eine schöne Römerin geliebt, ihre Leidenschaftlichkeit und furchtbare Eifersucht entfernte ihn, er hatte später sich von den brillanten Reizen und der feinen Koketterie einer Französin blenden las-

sen, ihre Untreue stößte ihm auf lange Zeit Mißtrauen gegen die Frauen ein.

Jetzt sah er seine Verlobte, eine ächte deutsche Schönheit, bei welcher er weder tobende Eifersucht noch Untreue zu fürchten hatte, der Segen seines Vaters heiligte dieses für sein Land ersprißliche Bündniß und die hervorblickende Neigung Theresens nahm ihn immer mehr für sie ein.

Für Theresen begann jetzt eine schöne, selige Zeit, wie sie nur Wenigen beschieden ist, Georg, der Mann, der ihr bestimmt war, den sie seit Jahren im Herzen trug, liebte sie. Seine Liebe erhöhte ihre Hinneigung zur Leidenschaft, ihr ganzes Herz lag offen vor ihm da, war ihm ergeben.

Früh, wenn sie erwachte, war er ihr erster Gedanke, das Glück, ihn immer zu sehen, machte ihr jeden Tag zum Feste, und er schien nur in ihr, nur für sie zu leben, denn so viel als die Etikette gestattete, war er in ihrer Nähe und bald für das ganze Leben der Ihrige.

Oft, wenn Georg allein war und Theresens gedachte, mußte er sich gestehen, daß er sie nicht so feurig liebte, wie er von ihr geliebt ward, bisweilen fühlte er selbst bei ihr noch eine gewisse Leere, ein Sehnen nach einem namenlosen Etwas, aber doch konnte er ohne sie nicht seyn, er kannte kein Weib, welches er mit ihr vergleichen konnte, sie war ihm theuer, ihr Glück das seine.

Waldemar sah leidend, doch neidlos das Glück seiner Theuern, er bat den Bruder, ihn reisen zu lassen, und verließ, sobald er dessen Erlaubniß hatte, von dem Segen der Mutter begleitet, sein Vaterland.

Schon wollte Fürst Georg wieder einige Monate in der Residenz und noch hatte er den Garten nicht besucht. Eines Abends fiel es ihm ein, den ihm früher so lieben Ort wieder zu sehen, und ohne Begleitung, in einfacher Tracht, betrat er diesen einsamen Platz.

Wie erstaunte er, als er statt dicker, regelloser Wildniß, einen düstern, aber geistreich angelegten Park fand. Ueppiger, englischer Rasen, liebliche Blumengruppen thaten seinen Augen wohl.

Welten die Frauen noch hier? hatten sie den Garten so veredelt? lebte das wunderliche Kind noch?

Diese Fragen beschäftigten ihn, während er den Weg nach den Schlosse einschlug und die reinen Treppen hinaufstieg.

Im Saale war Alles wie ehemals, aus dem anstößenden Zimmer ertönte eine liebliche Stimme. Lange lauschte er dem traurigen Liede, dann öffnete er leise die Thüre.

Eine hochgestaltete Jungfrau in tiefer Trauer neigte sich ehrerbietig vor ihm.